Basel, den 27. Januar 1934 XXXIV. Jahrgang / No. 4

# Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

**Inhalt:** Führende Gedanken. — Bedenkliche Logik. — Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizerstädten im Jahre 1933 und am 1. Januar 1934. — Die genossenschaftliche Pionierarbeit auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung. — Bedenken zur korporativen Ordnung. — Die chinesische Genossenschaftsbewegung. — Unsere Ferienheime. — Konsumgenossenschaft Bern. — Volkswirtschaft. — Kurze Wirtschafts-Nachrichten. — Aus der Praxis. — Genossenschafts-Chronik. — Aus unserer Bewegung. — Sprechsaal. — Verbandsnachrichten. — Bibliographie. — Film- und Vortrags-Zentrale. — Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

## Führende Gedanken

### Staatshilfe und Selbsthilfe.

I.

Gerade die aus der Vereinigung mehrerer entstehende Mannigfaltigkeit ist das höchste Gut, welches die Gesellschaft gibt, und diese Mannigfaltigkeit geht gewiss immer in dem Grade der Einmischung des Staates verloren. Es sind nicht mehr eigentlich die Mitglieder einer Nation, die mit sich in Gemeinschaft leben, sondern einzelne Untertanen, welche mit dem Staat, d. h. dem Geiste, welcher in seiner Regierung herrscht, in Verhältnis kommen, und zwar in ein Verhältnis, in welchem schon die überlegene Macht des Staates das freie Spiel der Kräfte hemmt. Gleichförmige Ursachen haben gleichförmige Wirkungen. Je mehr also der Staat mitwirkt, desto ähnlicher ist nicht bloss alles Wirkende, sondern auch alles Gewirkte. Auch ist dies gerade die Absicht der Staaten. Sie wollen Wohlstand und Ruhe. Beide aber erhält man immer in eben dem Grade leicht, in welchem das Einzelne weniger miteinander streitet. Allein, was der Mensch beabsichten muss, ist ganz etwas anderes, es ist Mannigfaltigkeit und Tätigkeit. Nur dies gibt vielseitige und kraftvolle Charaktere, und gewiss ist noch kein Mensch tief genug gesunken, um für sich selbst Wohlstand und Glück der Grösse vorzuziehen. Wer aber für andere so raisonnieret, den hat man, und nicht mit Unrecht, in Verdacht, dass der die Menschheit misskennt und aus Menschen Maschinen machen will.

Anordnungen des Staates führen immer, mehr oder minder, Zwang mit sich, und selbst wenn dies der Fall nicht ist, so gewöhnen sie den Menschen zu sehr, mehr fremde Belehrung, fremde Leitung, fremde Hilfe zu erwarten als selbst auf Auswege zu denken. Die einzige Art beinah, auf welche der Staat die Bürger belehren kann, besteht darin, dass er das, was er für das Beste erklärt, gleichsam das Resultat seiner Untersuchungen, aufstellt und entweder direkt durch ein Gesetz, oder indirekt durch irgendeine, die Bürger bindende Einrichtung anbefiehlt, oder durch sein Ansehn und ausgesetzte Belohnungen oder andere Ermunterungsmittel dazu anreizt, oder endlich es bloss durch Gründe empfiehlt; aber welche Methode er von allen diesen befolgen mag, so entfernt er sich immer sehr weit von dem besten Wege des Lehrens. Denn dieser besteht unstreitig darin, gleichsam alle möglichen Auflösungen des Problems vorzulegen, um den Menschen nur vorzubereiten, die schicklichste selbst zu wählen, oder doch besser, diese Auflösung selbst nur aus der gehörigen Darstellung aller Hindernisse zu erfinden. Diese Lehrmethode kann der Staat bei erwachsenen Bürgern nur auf eine negative Weise, durch Freiheit, die zugleich Hindernisse entstehen lässt und zu ihrer Hinwegräumung Stärke und Geschicklichkeit gibt, auf eine positive Weise aber nur bei den erst sich bildenden durch eine wirkliche Nationalerziehung befolgen.

Aus Wilhelm von Humboldts «Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen».

## Bedenkliche Logik.

Kaiser Nero war ein Fuchs. Jeder Fuchs hat vier Füsse. Also hatte Nero auch vier Füsse. — Einen ähnlichen logischen Schnitzer begeht die «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung», wenn sie, dem Sinne nach, sagt: Die Sozialisten sind gegen die Profitgier; auch die Konsumgenossenschafter sind gegen die Profitgier; also sind die Genossenschafter Sozialisten. Und dann geht es los wie bei jenem bekannten Zoologie-Studenten, der im Examen auf die noch so verschiedenen Fragen immer wieder den Rank zu seinen geliebten Würmern findet: Die Konsumgenossenschaften sind sozialistisch; die Sozialisten sind gegen das Privateigentum usw.

Mit tausendfach gedroschenen und widerlegten, jedoch immer wieder neu aufgestellten Behauptungen wird ein Kampf gegen die Konsumgenossenschaften geführt, der arm an Ideen und bar jeglicher Einsicht in die Notwendigkeiten der Zeit ist. Haben die Spezierer noch nicht gemerkt, dass der konsumgenossenschaftliche Zentralgedanke der Anpassung von Produktion und

Bedarf heute zum Kernproblem unserer Volkswirtschaft geworden ist? Lesen Sie nicht sozusagen tagtäglich in der Zeitung, wie laut und eindringlich von den Bauern die Anpassung der Erzeugung an den Konsum verlangt wird, wie zu diesem Zwecke in Amerika Getreide verbrannt, in Brasilien Kaffee vernichtet, in Dänemark Kühe zu Leim verschafft werden und — in der Schweiz die Reduktion des Kuhbestandes, der Milcherzeugung, der Schweineproduktion usw. gefordert wird. Und die Industrie, vor allem der für den Inlandsmarkt arbeitende Teil? Auch bei ihr wird die eindringliche Forderung nach möglichst absolutem Schutz der einheimischen Produktionskräfte aufgestellt; denn Import aus dem Ausland kann Ueberproduktion, Arbeitslosigkeit usw. herbeiführen.

Interessanterweise finden selbst bei den Spezierern solche Forderungen oft Unterstützung, ohne dass sie sich jedoch bewusst werden, dass die Konsumgenossenschaften und ihre Vertreter ähnliche Ziele verfochten schon zu Zeiten, in denen die heute so wichtigtuenden wirtschaftlichen Erneuerer in keiner Weise an die Möglichkeit einer geregelten Wirtschaftsordnung dachten. Was uns heute da an neuentdeckter volkswirtschaftlicher Weisheit und volksgemeinschaftlicher Erkenntnis vorgesetzt wird, ist im wesentlichen Gedankengut, wie es den Genossenschaften seit Beginn ihrer Tätigkeit wesenseigen war. Um so unverständlicher sind deshalb die Angriffe gegen die Konsumgenossenschaften. Die Opposition um der Opposition willen, die Weiterführung des Kampfes gegen einen Gegner, dessen wirtschaftliche Ueberlegenheit die Zeitentwicklung bestätigt hat, beweisen, dass die Spezierervertreter von dem neuen Geist, von der Erneuerung unseres Schweizerlandes selbst noch wenig spüren.

Spaltenlang muss die Enzyklika Rerum Novarum von Leo XIII. herhalten, um unter dem Titel «Konsumgenossenschaft und Privateigentum» den Beweis zu führen, wie wertvoll und staatserhaltend das Privateigentum, vor allem der Grundbesitz ist. Obwohl uns dieser grosse Lärm um nichts lächerlich anmutet, sei doch auch unsererseits an ein Wort von Leo XIII., auf dessen Ansichten die Redaktion der «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung», wie es scheint, so grossen Wert legt, erinnert. Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass sich dieses Blatt folgender hoher Erkenntnis des Papstes Leo XIII. beugt:

«Es ist ein Naturrecht, Genossenschaften zu bilden. Verbietet sie ein Staat, so handelt er gegen sein eigenes Prinzip. Der Staat soll ihnen seine stützende Hand leihen, aber in ihre Angelegenheiten nicht eingreifen.»

Aber auch aus anderen Aeusserungen dieses Papstes wäre noch viel Wissenswertes und zum besseren Verständnis der sozialen Not und sozialen Pflichten sehr Wertvolles herauszuholen. Wir bitten deshalb die «Spezereihändler-Zeitung» um eifriges Studium. Sie wird sich dann nicht mehr so aufregen, wenn die «Konkordia», das Genossenschaftsblatt des katholisch orientierten Konkordia-Genossenschaftsverbandes schreibt:

«Denn im Genossenschaftswesen steckt eine Idee, die in der Lage ist, die Welt von Grund auf zu ändern. Was heute oft gleichbedeutend mit dem Genossenschaftsgedanken gehalten wird, der gemeinsame Einkauf, ist ja nur eine Form des Genossenschaftsgedankens, eine Etappe auf einem langen Wege. Das Endziel der Genossenschaft liegt nicht nur darin, die Mitglieder gut und billig zu verproviantieren, sondern sie strebt ungleich Höheres an, nämlich den Profit aus dem Wirtschaftsleben auszuschalten. Nie darf dieses Ziel der Genossenschaft vergessen werden, die innerste Berechtigung jedes Kampfes für die Genossenschaft. Der Privathändler will verdienen; er muss vom Kunden leben; und mag auch heutzutage mancher Kleinhändler kaum den Lebensunterhalt finden, geschweige denn Reichtümer ansammeln, so liegt der Gewinn doch in seiner Absicht. Der Wunsch darnach liegt im Wesen des Privathandels begründet. Aus dieser Quelle stammen all die vielen Misshelligkeiten unserer Zeit. Die Profitgier führt unweigerlich zu Zwiespalt, Zwietracht und Ungerechtigkeit.»

Ja, eine geistige Erneuerung tut bitter not, nicht zuletzt bei gewissen Erneuerern selbst. Solange diese noch nicht begriffen haben, dass die Konsumgenossenschaft das beste und — ein Blick ins Ausland beweist dies — staatlich anerkannte Organisationselement und wichtiger Garant für jede wirtschaftliche Regeneration ist, solange wird die Wirtschaft und ihre verantwortliche Führung im Dunkeln tappen; alle Gesundungsmassnahmen, die nicht von genossenschaftlichem Geist getragen sind, werden von vornherein zum Misserfolg verurteilt. An diesen Tatsachen kann weder ein antigenossenschaftliches Gesetz oder sonst ein staatlicher Eingriff rütteln. Weil wir das wissen, kämpfen wir, und zwar solange, bis wir diese Einsicht in die dickesten Schädel eingehämmert haben.

* * *

Zum Schluss und zur Ergänzung noch ein Ausschnitt aus dem Aufsatz «Die kommende Wirtschaft» von Prof. Dr. H. Töndury in der letzten Nummer der «Schweiz. Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Arbeitsgestaltung». Die folgenden Ausführungen gewinnen umsomehr an Bedeutung, als Prof. Töndury ja bekanntlich ein bewusster Verteidiger des Liberalismus ist; nicht zuletzt konstatieren wir Genossenschafter mit besonderer Genugtuung, dass ein berufener Vertreter der modernen Nationalökonomie für die zukünftige Wirtschaft richtung- und zielgebend auf unsern verehrten Genossenschaftspionier, Prof. Joh. Friedr. Schär, hinweist. Wir lesen (Sperrungen von uns):

«Die freie Konkurrenz ist als mechanisches Regulierungsprinzip gescheitert an der ungleichen Entwicklung der Betriebe und an der Verschiedenheit der Kapitalmacht, die diesen zur Verfügung steht. Hier ist der Punkt, wo die Wandlung einsetzen muss. An die Stelle des naiven Optimismus, der die Produktion wahllos sich entwickeln lässt, muss eine realistischere Beurteilung der Möglichkeiten, muss die Erkenntnis treten, dass die Erzeugungswirtschaft nicht Selbstzweck ist, sondern einem an sich steigerungsfähigen, aber doch nur in bestimmter Art und Weise sich ausbreitenden Konsum dienen soll. Das ist der Sinn des modernen Schlagwortes der Bedarfsdeckungswirtschaft, das nicht einen gebundenen Bedarf vorsieht, sondern eine bessere Beobachtung des Verhältnisses zwischen Bedarf und Erzeugung bei gleichzeitiger Entwicklung beider. Die statischen Elemente in der Wirtschaft, die Beobachtung des Gleichgewichts, müssen den dynamischen gegenüber wieder stärker betont werden. Es muss an die Stelle des mechanistischen Prinzips der freien Konkurrenz ein anderes

Regulierungsprinzip treten. Es kann nur gefunden werden im Verantwortlichkeitsbewusstsein aller derer, die am Wirtschaftsleben aktiv beteiligt sind. Der Liberalismus der Zukunft muss ethisch fundiert sein. Es ist kein neuer Gedanke, den ich hier ausspreche: er steht an der Wiege der modernen Betriebswirtschaftslehre und hat in deren Altmeister Joh. Friedrich Schär einen Verfechter gefunden, bevor die Zeit ihn wirklich verstand. Heute aber ist er auf dem Wege, Gemeingut aller zu werden. Er ist es, der im Grunde all den Bewegungen zugrunde liegt, die gegen das Bestehende sich auflehnen und es durch anderes, Besseres zu ersetzen versuchen.»

# Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizerstädten im Jahre 1933 und am 1. Januar 1934.

(Mitteilung des Statistischen Bureaus des V. S. K.)

(Schluss.)

Vom 1. Januar 1932 zum 1. Januar 1933 hatte sich die Zahl der Artikel, die unter dem Stande vom 1. Juni 1914 notierten, von 14 auf 22 gehoben. Die Zunahme belief sich somit auf 8. Für die Zeit vom 1. Januar 1933 zum 1934 lässt sich auch auf diesem Gebiete eine bedeutende Verlangsamung des Rythmus feststellen. Neu dazu gekommen sind nämlich nur noch 4 Artikel. Immerhin hat sich dadurch das Verhältnis zugunsten der Artikel, die billiger sind als vor dem Kriege, verschoben. Denn 26 Artikeln, die heute weniger kosten als am 1. Juni 1914 stehen am 1. Januar 1934 nur noch 23 gegenüber, die teurer sind und einer, dessen Preis sich mit demjenigen vom 1. Juni 1914 genau deckt. Besonders stark unter der Preislage vom 1. Juni 1914 stehen:

| | |
|---|---|
| Fett, Kokosnuss- . . . . | 44,5% |
| Zucker . . . . . | 43,6% |
| Oel, Arachid- . . . . . | 39,0% |
| Oel, Oliven- . . . . . | 37,3% |
| Bohnen . . . . . | 36,4% |
| Mehl, Voll- . . . . . | 35,6% |
| Mehl, Weiss- . . . . . | 31,1% |
| Reis, Camolino- . . . . | 29,2% |
| Reis, italienischer, glacierter | 28,6% |
| Weizengriess . . . . . | 27,7% |

Auf der andern Seite halten sich immer noch wesentlich über dem Vorkriegsstande:

| | |
|---|---|
| Sauerkraut . . . . . | 133,3% |
| Wein, Rot- . . . . . | 60,7% |
| Anthrazit . . . . . | 57,4% |
| Essig, Wein- . . . . . | 55,6% |
| Speck . . . . . | 54,8% |
| Fleisch, Schweine- . . . | 52,5% |
| Briketts . . . . . | 50,8% |
| Fleisch, Schaf- . . . . . | 44,0% |
| Linsen . . . . . | 34,5% |
| Zichorien . . . . . | 34,2% |

Wäre die Indexziffer nicht ein gewogener Ausdruck der Preisveränderungen, so müsste sie heute, da die Mehrzahl der in ihr vertretenen Preise unter dem Vorkriegsniveau stehen, kleiner als 100 sein. Wenn sie tatsächlich immer noch 113,9 beträgt, so ist das darauf zurückzuführen, das für die Haushaltung so wichtige Artikel, wie Kohlen (50,8 bis 57,4%), Fleisch (24,2 bis 54,8%), Milch (25,0%) und Eier (20%) eben stärker wiegen als die zwar zahlreicheren, im Durchschnitt aber weniger bedeutsamen Artikel, die unter den Stand vom 1. Juni 1914 gesunken sind. Das gilt auch für die einzelnen Indexgruppen. Hier liesse das auf 1:1 lautende Verhältnis zwischen teureren und billigeren Gruppen auf einen Gleichstand der Gesamtindexziffer mit der Indexziffer vom 1. Juni 1914 schliessen. Währenddem aber die Gruppen, die noch über dem Vorkriegsstand stehen, in der Indexziffer vom 1. Juni 1914 mit Fr. 716.29 bezw. rund zwei Drittel beteiligt sind, entfallen auf die billiger gewordenen Gruppen nur Fr. 350.41, d. h. etwa ein Drittel. Den Artikeln, die immer noch teurer sind als vor dem Kriege, kommt somit in der Gestaltung des Haushaltungsbudgets das doppelte Gewicht zu als den unter den Vorkriegspreis gesunkenen, womit sich ohne weiteres erklärt, dass die Indexziffer, trotzdem absolut die Zahl der gegenüber dem 1. Juni 1914 billiger gewordenen Artikel etwas grösser ist als die Hälfte, immer noch über dem Vorkriegsniveau steht. Die billigeren und teureren Artikel decken sich im übrigen, wie wir das schon wiederholt hervorhoben, annähernd mit den beiden Hauptgruppen, vegetabilische und animalische Nahrungsmittel, wenn man von den wenigen Nichtnahrungsmitteln, die unsere Indexziffer einbezieht, absieht. Am 1. Januar 1934 waren die vegetabilischen Nahrungsmittel 14,9 % unter dem Vorkriegsstand, währenddem die animalischen immer noch um 25,5% darüber verharrten.

Stärker als in der Zeit vom 1. Januar 1933 zum 1. Januar 1934, für die nur noch ein Rückgang um 3,4 Punkte oder 2,9% festzustellen ist, erweist sich, da die Bewegung im Jahre 1932 noch ziemlich ausgesprochen war, und deshalb der Durchschnitt des Jahres im Gegensatz zu 1933 wesentlich über der Jahresendziffer steht, die Differenz zwischen den Jahresdurchschnittsziffern von 1932 und 1933. Hier ergibt sich nämlich ein Rückgang um 9,0 Punkte bezw. 7,2%. Die Durchschnittsindexziffern sämtlicher Jahre seit dem Beginn unserer Berechnungen, d. h. seit 1912, lauten wie folgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1912 | 103,4 | 1923 | 165,0 |
| 1913 | 101,3 | 1924 | 169,0 |
| 1914 | 102,4 | 1925 | 166,4 |
| 1915 | 119,7 | 1926 | 156,6 |
| 1916 | 140,1 | 1927 | 155,2 |
| 1917 | 181,6 | 1928 | 154,1 |
| 1918 | 234,0 | 1929 | 152,6 |
| 1919 | 253,4 | 1930 | 148,8 |
| 1920 | 247,3 | 1931 | 137,9 |
| 1921 | 215,5 | 1932 | 123,7 |
| 1922 | 164,8 | 1933 | 114,7 |

Es ergibt sich aus dieser Aufstellung, dass das gewogene Mittel der in unsere Erhebung einbezogenen Artikel im Durchschnitt des Jahres 1933 tiefer war als 1915. Bis zur Erreichung des nächsten Zieles «billiger als 1914» dürfte es wohl länger gehen, wenigstens wenn die Zeichen, dass wir einer besseren Konjunktur entgegengehen, nicht trügen.

Die Verschiebungen, die in den Indexziffern der einzelnen Städte eintreten, von Monat zu Monat zu verfolgen, bietet insoferne ein geringeres Interesse, als Zufälligkeiten die jeweilige Rangordnung merklich beeinflussen. Umso instruktiver ist die Beobachtung der von Jahresdurchschnitt zu Jahresdurchschnitt eintretenden Aenderungen. Von 1932 zu 1933 ergeben sich Verschiebungen nach beiden Rich-

tungen. Soweit Besserungen eingetreten sind, haben die dafür massgebenden Vereinsverwaltungen allen Grund, über den Erfolg befriedigt zu sein — ohne allerdings deshalb auf den Lorbeeren ausruhen zu wollen —, im gegenteiligen Falle ist es dringend geboten, den Ursachen der Verschlechterung nachzuforschen.

Die Durchschnitte der vier Auslandsstädte zeigen folgende Verschiebungen:

| in Landeswährung | 1933 | 1932 |
|---|---|---|
| Mülhausen . . . . . | 5868.15 | 6317.57 |
| Lörrach . . . . . | 1011.28 | 1043.95 |
| Dornbirn . . . . . | 1708.85 | 1762.99 |
| Mailand . . . . . | 4880.84 | 4978.37 |
| **in Schweizerfranken** | | |
| Mülhausen . . . . . | 1190.02 | 1278.49 |
| Lörrach . . . . . | 1239.29 | 1276.41 |
| Dornbirn . . . . . | 988.41 | 1094.05 |
| Mailand . . . . . | 1312.85 | 1311.10 |
| **Schweizerisches Städtemittel = 100** | | |
| Mülhausen . . . . . | 97 | 97 |
| Lörrach . . . . . | 101 | 97 |
| Dornbirn . . . . . | 81 | 83 |
| Mailand . . . . . | 107 | 99 |

Die Berechnung von Indexziffern mit Hilfe von Verbrauchsmengen, die einem anderen Lande entnommen sind, mag vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet nicht ganz unanfechtbar sein. Immerhin sind derartige Indexziffern besser untereinander vergleichbar als solche, die auf völlig verschiedenen Grundlagen aufbauen. Auf alle Fälle kann aber ein Vergleich der sich zeitlich ergebenden Veränderungen nicht angefochten werden.

Wenn wir also feststellen, dass Mailand und Lörrach im Verhältnis zum schweizerischen Durchschnitt 1933 teurer geworden sind, dass die Preisbewegung in Mülhausen mit derjenigen der Schweiz Schritt gehalten hat, und dass Dornbirn die Erweiterung seines Vorsprunges lediglich einer gewissen Valutaverschlechterung zu verdanken hat, so können wir, ohne uns einer falschen Anwendung statistischer Ergebnisse schuldig zu machen, behaupten, dass sich die Preislage der Schweiz ihren vier Nachbarländern gegenüber 1933 eher etwas gebessert hat.

## Die genossenschaftliche Pionierarbeit auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung.

Unter dem Leitwort «Kraft durch Freude» wird in Deutschland die Freizeit organisiert. Den Arbeitslosen, wie den Minderbeschäftigten vor allem will man nicht mehr sich selber überlassen. Durch geeignete Veranstaltungen gesellschaftlicher, sportlicher, unterhaltender Natur usw. sollen die freien Stunden, der Feierabend, sinnvoll ausgestaltet, d. h. verwertet und aus dieser befreienden von der Tagesarbeit und -last lösenden Beschäftigung neue Kraft und Freude gewonnen werden.

Aehnliche Bestrebungen sind aus Italien bekannt. Zu den Bahnbrechern dieser Idee gehört jedoch niemand anders als der von allen Genossenschaftern sehr geschätzte und verehrte Albert Thomas. Als Leiter des Internationalen Arbeitsamtes hatte er die Organisation der Freizeit der Arbeiter auf sein sozialpolitisches Aktionsprogramm gesetzt. Der französischen Genossenschaftsbewegung fällt die hohe Ehre zu, in der Organisation der Freizeit ausserordentlich nützliche und erfolgreiche Vorarbeit geleistet zu haben. Wie klar Albert Thomas die Notwendigkeit unserer Zeit geschaut hat, erhellt die Tatsache, dass zwei bedeutende europäische Länder die Verwirklichung dieser Idee zum wichtigsten Teil ihres nationalen Aufbauprogramms zählen.

Zweifellos werden noch andere Länder vor die gleiche Aufgabe gestellt werden. Ueber kurz oder lang wird man endlich einen Ausweg aus der Arbeitslosigkeit finden müssen. Die Kürzung der Arbeitszeit wird sich hier aufdrangen. Obwohl die Schaffung von Kleinsiedlerstellen mit entsprechendem Gartenland die sympatischste Lösung der dann notgedrungen entstehenden Frage der Freizeitgestaltung sein wird, werden noch andere Wege zur möglichst nützlichen, der Erziehung und Fortentwicklung des einzelnen Staatsbürgers dienenden Verwendung der Freistunden vorgeschlagen werden müssen.

A. Fauconnet, der Generalsekretär des nationalen Freizeitausschusses, Paris, hat in der «Internationalen Genossenschaftlichen Rundschau» zu dieser Frage einen interessanten Aufsatz veröffentlicht.

Wir lesen:

Die Organisation der Freizeit der Arbeiter war eine ständige Sorge unseres so schwer vermissten Freundes Albert Thomas. Bei Anlass eines französischen Genossenschaftskongresses setzte er seine Ideen über diese Frage auseinander; aber obwohl er als Genossenschafter sprach, spürte man wohl, dass seine Gedanken weit über die Genossenschaftsbewegung hinausgingen, und dass die Organisation der Freizeit der Arbeiter ein Teil seines sozialpolitischen Aktionsprogramms des Internationalen Arbeitsamtes war. Bereits zu Beginn des Jahres 1920 hatte er in Frankreich einen Versuch gemacht, befreundete Persönlichkeiten für die Idee der Freizeitgestaltung zu interessieren, der aber infolge äusserer Gründe keinen Erfolg erzielte.

Albert Thomas liess sich nicht entmutigen, und er wartete auf den günstigen Moment, um die Frage wieder aufzunehmen. Dieser bot sich, als der Verband französischer Konsumvereine ihn um einen Bericht bat und der Gedanke der Freizeitgestaltung bei der ganzen Genossenschaftsbewegung begeisterte Aufnahme fand. Albert Thomas erhoffte von den Anfängen der Freizeitgestaltung durch die Genossenschaften, dieses Problem auf internationalem Gebiet wieder aufnehmen zu können. Sein plötzliches Ende zerstörte seine Hoffnungen; aber sein Nachfolger im Internationalen Arbeitsamt, Herr Butler, beabsichtigt, sich weiter mit der Frage zu befassen, und bereits hat in Paris eine vorläufige Zusammenkunft stattgefunden, um die Schaffung eines internationalen Ausschusses für die Gestaltung der Freizeit zu erörtern. Die Mitarbeiter von Albert Thomas, die mit seinen Absichten so vertraut waren, werden mit Freuden Herrn Butler unterstützen, der klar gezeigt hat, dass er gewillt ist, den Teil seines Programms, der die Freizeitgestaltung betrifft, fortzuführen. Diese Aussichten werden für uns ein Ansporn sein, unsere Tätigkeit auf diesem neuen Wirkungsgebiet des Genossenschaftswesens, das heisst der genossenschaftlichen Freizeitgestaltung, auszubauen.

Uebrigens ist die Frage heute viel dringender als im Jahre 1920. Im Augenblick, da die Washing-

toner Konvention den 8-Stundentag gebracht hatte, war sie bereits gegeben; aber heute, wo die 40-Stundenwoche üblich geworden ist und wo man von einem ununterbrochenen Arbeitstag von sieben Stunden spricht, ist die Frage der Freizeitgestaltung für die Arbeiter der Welt brennend geworden. Sollen wir sie auch der internationalen Genossenschaftsbewegung vorlegen? Die Frage stellen, heisst sie bejahen; denn die Genossenschaftsbewegung hat sich für alles zu interessieren, was das Gebiet der Erziehung betrifft. Als die Rochdaler Pioniere beschlossen haben, einen Teil des Ueberschusses für Erziehungszwecke zu verwenden, zeigten sie klar, welche Bedeutung für das Genossenschaftswesen sie der Entwicklung der Persönlichkeit ihrer Mitglieder beimassen. Sie waren auch der Ansicht, dass die Genossenschafter, die sich vornahmen, die kapitalistische Wirtschaftsordnung durch eine sich auf die Demokratie der Verbraucher stützende Wirtschaft zu ersetzen, es sich schuldig waren, für die Erziehung dieser Verbraucher zu sorgen. Ihre Aufgabe war damals bedeutend schwieriger als sie heute ist, denn die Erziehung der Massen kann nur in der Freizeit vorgenommen werden, d. h. im Augenblick, wo der Arbeiter tun kann, was ihm gefällt.

Aber wie wird diese Erziehung ausfallen, wenn sie nicht organisiert wird? Nichts wäre gefährlicher, als die Massen ihrer eigenen Initiative zu überlassen, die zu einer Zersplitterung mit fruchtlosen Beschäftigungen oder — noch schlimmer — zum Müssiggang führt. Die Freizeit zu organisieren, und vor allem die gemeinsam zu verbringende Freizeit, heisst für das Genossenschaftswesen arbeiten; denn sein Ziel geht auf die Gemeinschaft. Die Organisierung von Reisen, Ferien, heisst das nicht genossenschaftlich vorgehen? Aus anderen Beschäftigungen — Vorführungen, Theater, Volksfesten — kann nur der volle Nutzen gezogen werden, wenn sie innerhalb der gemeinschaftlichen Organisation bleiben.

In Frankreich ist ein grosser Schritt vorwärts getan durch die Schaffung des nationalen Freizeitausschusses unter der Aufsicht des Verbandes französischer Konsumvereine. Dieser hat die Aufgabe, Pläne auszuarbeiten, Auskünfte und Material zu sammeln unter Mitarbeit von lokalen Ausschüssen, die einige hundert Mitglieder umfassen. Diese Lokalausschüsse organisieren gemeinsame Freizeitbeschäftigungen; sie schaffen Sondergruppen für allgemeine Bildung, Lichtbildkunst, Radfahren, Wanderungen, Schwimmen, Musik. Einige besitzen sogar eine Sondergruppe für genossenschaftliche Erziehung. An diesen lokalen Gruppen ist die ganze Familie interessiert, sie stehen jedermann offen, ohne Rücksicht auf die Weltanschauung oder das Religionsbekenntnis, den Genossenschaftern wie den Nichtgenossenschaftern. Die Gruppen werden durch die Genossenschaft unterstützt, und so gelingt es diesen, alle in der Freizeitorganisation Verbundenen — ob Mitglied oder Nichtmitglied — von ihrem Wesen zu durchdringen.

Bereits sind 120 Gruppen in den wichtigsten Städten von Frankreich geschaffen worden; und diese Bestrebungen finden zurzeit solchen Anklang, dass alle Schichten sich an die lokalen Freizeitgruppen wenden. Die öffentlichen Behörden sind auf diese neue soziale Tätigkeit aufmerksam geworden; und ohne Voreingenommenheit denken wir, dass sich eines Tages der nationale Freizeitausschuss Frankreichs durchsetzen und zu einer öffentlichen Körperschaft, wie sie bereits in Belgien und Italien bestehen, werden wird.

Der Augenblick scheint daher gekommen zu sein, wo die internationale Genossenschaftsbewegung sich mit dieser Frage der Freizeitgestaltung befassen sollte, im Hinblick auf die Errichtung von nationalen Ausschüssen in allen Ländern, deren moralisches Bindeglied der Internationale Genossenschaftsbund bilden und die in Verbindung stehen würden mit dem internationalen Freizeitausschuss, den das Internationale Arbeitsamt ins Leben zu rufen beabsichtigt. Tritt unsere Genossenschaftsbewegung zuerst auf den Plan, wird sie über einen Vorsprung verfügen, der dem von uns ins Auge gefassten Ideal nur nützlich sein kann.

## Bedenken zur korporativen Ordnung.

Im «Basler Volksblatt», einer katholischen Tageszeitung, die der Partei als Organ dient, aus deren Mitte die begeistertsten Vertreter der korporativen Ordnung hervorgegangen sind, wird unter dem Titel «Gewerbliche Wirtschaftsziele» zum St. Galler Entwurf Stellung genommen. Den durchaus sachlichen Ausführungen des Einsenders entnehmen wir folgende Stelle (Sperrungen von uns):

«Die Ordnung im Berufsstand bildet bei diesem St. Galler Entwurf das Zentralproblem, hinter dem alle anderen Fragen, auch die sozialen Vorschläge zurücktreten. Den Gewerbeverbänden schwebt als Idealzustand offenbar die Machtfülle der mittelalterlichen Zünfte vor, die das Wirtschaftsleben in den Städten bis in den letzten Winkel hinein regelten. Die alten Zunftordnungen können selbstverständlich nicht mehr ins Leben zurück gerufen werden. In den Kreisen des Gewerbe- und Mittelstandes besteht jedoch die Hoffnung, den beruflichen Organisationen so viel Kompetenzen zu sichern, dass sie auf das Wirtschaftsleben mindestens den Einfluss der früheren Zünfte erhalten.

Eine solche Regelung erfasst nur ein Teilproblem der berufsständischen Ordnung und führt in erster Linie zur Stärkung des Einflusses der Wirtschaftsverbände. Jeder Berufsangehörige kann durch strenge Strafbestimmungen gezwungen werden, sich an die Beschlüsse des betr. Verbandes zu halten, auch wenn er diesem nicht einmal als Mitglied angehört. Wenn jedoch die Verbände des Gewerbes und Handels bestimmte Berufsordnungen und Tarife beschliessen, besteht noch keine Gewähr, dass auf die Konsumenten und Arbeitnehmer die nötige Rücksicht genommen wird. Es kann im Gegenteil zu einseitigen Preis- und Kostenerhöhungen kommen, denen andere Wirtschaftskreise machtlos gegenüberstehen. Wenn der St. Galler Entwurf zur Verwirklichung kommt, wird seine stärkste Auswirkung in der Unterordnung aller Berufsangehörigen unter die von den Berufsverbänden aufgestellte Ordnung liegen. Es besteht jedoch wenig Aussicht, dass die Berufsangehörigen stärker von der Verantwortung gegenüber der Berufsgemeinschaft und der Volksgemeinschaft durchdrungen werden und auch bereit sind, sich den sozialen Zielen unseres Volkes unterzuordnen. Der St. Galler Entwurf enthält über die soziale Seite der berufsständischen Ordnung und über das Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des glei-

chen Berufsstandes nur ungenügende Bestimmungen. Nationalrat Schirmer behandelt in seinem Entwurfe wirtschaftliche Beschlüsse und Verträge über ein Gewerbe als ausschliessliche Aufgabe der beteiligten Gewerbeverbände, ohne Heranziehung der Arbeitnehmerverbände. Damit wird ein wichtiges Ziel der berufsständischen Ordnung umgangen. Diese soll ja den Arbeitnehmern die Möglichkeit schaffen, als vollwertige Glieder des Berufsgemeinschafts- und Berufszweiges mitzuwirken. Die Arbeitnehmer müssen mithelfen können, die wirtschaftlichen Voraussetzungen der sozialen Entwicklung zu schaffen. Diese Aufgabe ist im St. Galler Entwurf zur Neuordnung der Wirtschaft viel zu wenig berücksichtigt.»

## Die chinesische Genossenschaftsbewegung.

Der Verband chinesischer Genossenschaften in Schanghai hat vor kurzem in einer von Kuo-fu Chen verfassten Schrift das Ergebnis der bisher weitgehendsten Erhebung über das Wirken und den Charakter der chinesischen Genossenschaftsbewegung veröffentlicht. Sie wurde vom Statistischen Zentralbureau durchgeführt und im August 1932 beendigt, nachdem ein früherer im August 1931 unternommener Versuch nur teilweise zufriedenstellende Daten ergeben hatte.

Der Bericht, dessen Angaben in der Dezembernummer der «Internat. Gen. Rundschau» zusammengefasst wird, bezieht sich ausschliesslich auf registrierte Genossenschaften. Laut der jüngsten Erhebung stellt sich die Zahl der Genossenschaften auf 2763, etwas niedriger als die Schätzung des Zentralbüros, welches die Zahl auf etwas über 3000 festsetzt, aber Einzelheiten über mehr als 3000 Genossenschaften sind seit dem Abschluss der Erhebung eingegangen. Selbst wenn das Ergebnis nicht vollständig ist, gibt es doch ein umfassendes und zuverlässiges Bild von der Entwicklung des chinesischen Genossenschaftswesens.

Eine Analyse der geographischen Verteilung der Genossenschaften zeigt, dass die Bewegung zum grossen Teil in Mittelchina konzentriert ist, wo über vier Fünftel der Genossenschaften wirken.

In verschiedenen Provinzen wurde das Genossenschaftswesen von den betreffenden Regierungen gefördert und unterstützt, welche Ausbildungskurse für genossenschaftliche Organisatoren veranstalteten und in den bedeutenderen Kreisen Direktoren bestimmten, um die Tätigkeit der Genossenschaften zu überwachen. In Hopei hat die Internationale Kommission zur Linderung der Hungersnot technische und finanzielle Unterstützung gewährt. Ueber 80% der im Lande tätigen Genossenschaften sind Kreditgenossenschaften. Von den übrigen entfallen auf die Erzeugergenossenschaften 7%, auf die Verwertungsgenossenschaften 4,8%, die Konsumgenossenschaften 4,4% und die Bezugs-, Absatz- und Versicherungsgenossenschaften 3%.

Insgesamt stellt sich die Mitgliedschaft der chinesischen Genossenschaften auf 98,778 und je Genossenschaft auf ca. 15 Mitglieder. Beinahe zwei Drittel der Genossenschaften hatten einen Mitgliederbestand von weniger als 25, und nur 120 hatten mehr als 100 Mitglieder. Erwähnenswert unter den grossen Genossenschaften sind die Chunyi Genossenschaft von Changsha in Hunan und die Konsumgenossenschaft der Kiautschau-Tsinan Eisenbahn in Schantung mit ca. je 5000 Mitgliedern.

Die Konsumgenossenschaft der Kiautschau-Tsinan Eisenbahn hatte 50 Angestellte, eine ausserordentlich hohe Zahl.

Das gezeichnete Kapital der Bewegung erreicht nicht ganz eine Million Dollar, genau 972,919 Dollar, von dem drei Viertel eingezahlt sind, aber das Durchschnittskapital je Genossenschaft ist ausserordentlich klein. In mehr als der Hälfte der Genossenschaften erreichte es weniger als 100 Dollar, hingegen entfällt auf 70 Genossenschaften mehr als die Hälfte des ausgegebenen Anteilkapitals.

Rund 75% der in China bestehenden Genossenschaften tätigen Kredit- und Investitionsgeschäfte; 5% den Ankauf von Lebensbedürfnissen; 2,5% die Seidenzucht, den Fischfang und das Lagergeschäft; 2% den Ankauf von allgemeinen Waren; je 1,5% den Absatz von Farmerzeugnissen, die Berieselung und den Ankauf von landwirtschaftlichen Geräten; 1% den Bezug von Schulbedürfnissen. Ausserdem bestehen viele Unternehmungen, die sich mit der Viehversicherung, dem Transport von Schweinen usw. beschäftigen. Genossenschaften für den Ankauf von Lebens- und Schulbedarfsartikeln sind in den meisten Provinzen und Städten vorzufinden. Nächst an Popularität kommen die Genossenschaften, welche Kredit- und Investitionsgeschäfte betreiben, jedoch wegen der verhältnismässig kleinen Zahl von Landarbeitern tätigen nur wenige städtische Genossenschaften derartige Geschäfte. Berieselungs- und Urbarmachungsgenossenschaften, sowie Genossenschaften für den Absatz von Landesprodukten und den Ankauf von landwirtschaftlichen Geräten, Düngemitteln usw. wirken zum grossen Teil nur in Kiangsu und Chekiang. Die genossenschaftliche Seidenzucht, die Schweinezucht und der Fischfang werden vorwiegend in Kiangsu betrieben.

## Unsere Ferienheime.

Die Verwaltungskommission des V. S. K. befasste sich mit der Führung der Ferienheime CO-OP in Jongny und Weggis im Jahre 1934. Den Verbandsvereinen ist wiederum die Möglichkeit geboten, auf Kosten des Verbandes treue Vereinsmitglieder während der Dauer einer Woche nach Jongny oder nach Weggis zu entsenden. Die Zuteilung der Gratisferienplätze wird wie bis anhin durch das Los entschieden werden.

Die Verwaltungskommission beschloss, auf den Pensionspreisen eine allgemeine Reduktion auf 1. Februar 1934 eintreten zu lassen und zwar für den Ferienheimbetrieb in Jongny als auch in Weggis. Demnach beträgt von genanntem Zeitpunkt an der Preis für Logis und Pension je nach dem Zimmer Fr. 6.—, Fr. 6.50 oder Fr. 7.— pro Tag und Person. Die Leitungen unserer Ferienheime werden es sich nach wie vor angelegen sein lassen, ein Hauptgewicht auf die Verabreichung einer vorzüglichen Kost zu legen. Im Pensionspreis sind 3 Mahlzeiten enthalten, nämlich: **morgens** Kaffee, Tee, oder Schokolade complet; **mittags** Suppe, 2 Gänge und Dessert; **abends** Suppe, 1 Gang und Dessert.

Wir möchten noch darauf aufmerksam machen, dass für das Ferienheim Jongny Jahresbetrieb vorgesehen ist. Das Ferienheim Weggis ist während der Zeit vom 24. März 1934 bis 20. Oktober 1934 geöffnet.

# Konsumgenossenschaft Bern.

Am Ende des am 30. September 1933 abgeschlossenen Geschäftsjahres weist der Berner Verbandsverein ein Ergebnis auf, das in Anbetracht der widrigen Zeiten als g u t bezeichnet werden darf.

Die wertmässigen Warenumsätze der einzelnen Geschäftszweige gestalteten sich im Berichtsjahre wie folgt:

| | 1931/32 Fr. | 1932/33 Fr. |
|---|---|---|
| Warengeschäft . . . . . | 6,062,192.82 | 5,981,573.74 |
| Molkerei . . . . . | 2,355,261.14 | 2,258,157.44 |
| Brennmaterialiengeschäft . . . | 836,226.76 | 877,633.05 |
| Schuhwarengeschäft . . . . . | 239,357.05 | 253,952.55 |
| Schuhreparatur-Werkstatt . . . | 96,041.85 | 93,159.— |
| Markenverkehr mit Vertragslieferanten . . . . . | 69,066.35 | 65,932.15 |
| | 9,658,145.97 | 9,530,407.93 |

Die Zahl der Mitglieder hat sich um 612 auf 15,889 vermehrt. Am Ende der Berichtsperiode beschäftigte die Genossenschaft 289 Angestellte. Die Ausgaben für das Personal (Löhne, Pensionskasse, Unfallversicherungsprämien) betrugen rund 1,312,000 Franken. Aus der sich auf einer Gesamtsumme von Fr. 6,718,000.— belaufenden Bilanz seien folgende Posten hervorgehoben:

A k t i v e n : Liquide und leicht realisierbare Mittel Fr. 2,728,000.—; Immobilien Fr. 3,876,000.—. P a s s i v e n : Stammanteile Fr. 297,000.—; Reservefonds Fr. 1,597,000.—; Spezialfonds Fr. 496,000.—; Hypotheken und Obligationen Fr. 559,000.—; Spareinlagen Fr. 3,042,000.—; Rückvergütung an die Mitglieder Fr. 437,000.—. Aus dem Nettoüberschuss von Fr. 514,000.— werden 7% Rückvergütung (4% auf den Bezügen bei Vertragslieferanten) bezahlt. Zu Lasten des Betriebsfonds werden den Arbeitslosen Fr. 5500.— zugewendet. Der K. G. B. wünschen wir auch fernerhin gutes Gedeihen.

## Volkswirtschaft

### Abwertung des Dollars.

(Mitgeteilt.)

Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Vor kurzem hat die deutsche Regierung beschlossen, die Zinsen der deutschen Auslandschulden praktisch um ein Drittel zu kürzen. Ein Sturm der Entrüstung in der öffentlichen Meinung aller davon betroffenen Länder war die Folge. Heute beschliesst die amerikanische Regierung, den Goldgehalt des Dollars um 40 bis 50 Prozent herabzusetzen, alle Dollargläubiger also um 40 bis 50 Prozent zu prellen. Alles schweigt. Dieselbe Presse, die Spalten über Spalten mit entrüsteten Kundgebungen über den deutschen Wortbruch anfüllt, hat zur amerikanischen Währungsfälschung kein Wörtlein zu sagen.

Dabei stellt sich, bei Lichte besehen, das amerikanische Vorgehen viel schlimmer dar als das deutsche, das freilich auch nicht zu billigen ist. Die deutsche Regierung hat die Zinsen von Anleihen verkürzt, die in Wirklichkeit mit sieben bis zehn Prozent zu verzinsen waren, der Grossteil der amerikanischen Anleihen ist aber zu vier bis fünf Prozent verzinslich, so dass dem Gläubiger statt fünf bis sieben Prozent bei den deutschen Anleihen nur zwei bis drei Prozent bei den amerikanischen verbleiben. Die deutsche Reichsbank kann zur Entschuldigung wenigstens eine leere Kasse vorweisen, die amerikanischen Notenbanken haben Berge von Gold in ihren Kellern. Die Dollarverschlechterung ist nicht einmal durch irgendwelche finanzielle Verlegenheiten entschuldigt.

Nun hat freilich die Schweiz nicht dasselbe Interesse am Dollar wie an der Mark. Der Schaden am Dollar mag für die schweizerische Volkswirtschaft kaum ein Hundertstel des an den deutschen Kapitalanlagen entstandenen Schadens sein. Aber es handelt sich hier um das Prinzip. Ist es so ganz selbstverständlich, dass eine Regierung über Nacht allen Gläubigern im Lande vierzig oder fünfzig Prozent ihres Eigentums wegnehmen darf? Das Gläubigereigentum hat bisher als besonders unverletzlich gegolten. Es ist auf Treu und Glauben in fremde Hände gegeben, seine Schädigung bedeutet nicht nur eine Wertvernichtung, sondern auch einen schweren Vertrauensbruch. Was soll der Gläubiger und Sparer denken, wenn er sehen muss, dass solch ein beispielloser Vertrauensbruch nicht nur ungestraft, dass er in der Weltpresse sogar ohne Tadel und Rüge hingeht, als wäre es die selbstverständlichste Sache von der Welt?

Natürlich wird das amerikanische Vorgehen damit gerechtfertigt, dass das Land eben überschuldet sei, die Zinsen seiner Schulden nicht mehr aufbringen könne und daher die Gläubiger auf die eine oder die andere Weise doch zu Verlust kommen würden. Das mag richtig sein, obwohl die Gefahren und die Lasten der Ueberschuldung heute aus leicht begreiflichen Gründen übertrieben werden, aber leider ist die allgemeine Entschuldung durch eine Währungsfälschung das denkbar schlechteste und ungerechteste Heilmittel der Wirtschaftskrankheit. Es wäre angebracht, wenn alle Schuldner und Gläubiger über denselben Kamm geschoren werden könnten. Aber es gibt neben den armen auch sehr reiche Schuldner, es ist sogar hundert gegen eins zu wetten, dass im Durchschnitt in den Vereinigten Staaten wie überall in der Welt die Schuldner reicher sind als ihre Gläubiger.

Unter den Gläubigern gibt es zwei sehr verschiedene Kategorien, nämlich die Sparer und die Spekulanten. Der Sparer sieht auf die Sicherheit und begnügt sich darum mit einem niedrigen Zins, der Spekulant sieht auf hohe Erträge und womöglich auf den Kursgewinn und verleiht daher sein Geld auch auf riskante Geschäfte. Nicht der Sparer, sondern der Spekulant hat die Krise hervorgerufen, denn seine Gewinngier hat in erster Linie zur übermässigen Ausdehnung der Geschäfte verführt. Es ist darum nur recht und billig, dass den Spekulanten auch der Rückschlag der Krise am härtesten trifft. Dies geschieht bei einer stabil erhaltenen Währung ganz von selber, indem, von Ausnahmen abgesehen, zuerst die spekulativsten Geschäfte zusammenbrechen. Die Finanzkünstler wie Kreuger, Insull, Lahusen und ihre kleineren Nachfolger sind die unvermeidlichen Opfer der Krise, und es ist gut, dass es so ist.

Nun will man es aber in Amerika anders haben. Man hat beschlossen, die Spekulanten auf Kosten der Sparer zu retten. Alle Schulden werden gleichmässig entwertet, ob sie nun zu vier oder zu zehn Prozent und mehr verzinslich sind. Die vielen Milliarden, die die amerikanischen Arbeiter, Angestellten und sonstigen kleinen Leute den amerikanischen Lebensversicherungen anvertraut haben, erfahren die gleiche Abwertung wie die Gelder, die die amerikanischen Banken den Waren- und Börsen-

spekulanten zu ihren halsbrecherischen Geschäften überlassen haben. Es werden zwar nicht alle Spekulanten ungeschoren davonkommen, aber im Ganzen werden sie sicherlich einen Gewinn an vielen Milliarden einstecken können oder vor dem entsprechenden Verlust bewahrt bleiben. Schon dadurch, dass alle erststelligen, niedrig verzinslichen Hypotheken halbiert werden, werden die spekulativen und höher verzinslichen Kredite in jedem Falle gewinnen.

Auch die direkten Wirkungen der Dollarverschlechterung auf Lohn und Gehalt können für die kleinen Leute nur ein höchst fragwürdiger Gewinn sein. Eine Minderung des Dollarwertes um 40 bis 50 Prozent bedeutet auf die Dauer eine entsprechende Minderung der Kaufkraft. Es dauert zwar in der Regel mehrere Jahre, bis sich die Steigerung der Preise infolge der Geldentwertung voll durchgesetzt hat, aber ausgeblieben ist sie nirgendwo. Wenn sich die Dollarentwertung einmal in eine entsprechende Preissteigerung umgesetzt hat, dann müssten Löhne und Gehälter bei einer vierzigprozentigen Entwertung des Dollars um 66 Prozent, bei einer fünfzigprozentigen gar um hundert Prozent erhöht werden, um den Schaden der Geldentwertung auszugleichen. Die Zukunft muss lehren, ob dies eintreten wird oder ob die amerikanischen Arbeiter, die sich von der Politik Roosevelts das Heil versprechen, nicht den Spatz in der Hand für die Taube auf dem Dache hingegeben haben.

## Kurze Wirtschafts-Nachrichten

**Die S. B. B. im Jahre 1933.** Infolge der Ausgabensenkung erreichten die S. B. B. im Dezember eine leichte Besserung des Betriebsergebnisses. Das Jahresergebnis weist einen Betriebsüberschuss von 85,6 Mill. auf. Die Zahl der Reisenden fürs ganze Jahr beläuft sich auf 116,450,000, d. h. 0,4 Prozent weniger als im Vorjahre. Einnahmen: Fr. 134,792,000; Rückgang gegenüber dem Vorjahre: Fr. 1,963,000. Die Gewinn- und Verlustrechnung wird voraussichtlich mit einem Fehlbetrag um etwas über 50 Millionen abschliessen.

**Zwangsregelung gegenüber Aussenseitern der Uhrenschalenindustrie.** Da einzelne wenige Aussenseiter den Weiterbestand der gegenwärtig bestehenden Ordnung im Berufszweig der Gehäusefabrikation gefährdeten, hat der Bundesrat auf Ersuchen vor allem des Schweizerischen Verbandes der Goldschalenfabrikanten-Vereinigungen die Kontrollämter für Edelmetallwaren angewiesen, künftig in der Schweiz fabrizierte Uhrgehäuse aus Gold und aus Platin nur dann mit dem amtlichen Kontrollstempel zu versehen, wenn sie die Verantwortlichkeitsmarke des Verbandes tragen. Die Massnahme musste getroffen werden, um den einst blühenden Zweig der Goldschalenfabrikation vor gänzlichem Zerfall zu bewahren.

**Ein Zürcher Kongress- und Ausstellungsgebäude.** Seit dem Frühjahr 1933 ist in Zürich ein Initiativkomitee am Werke, um die alte Idee eines Zürcher Kongress- und Ausstellungsgebäudes zu verwirklichen. Die Kosten des Projektes werden auf 11,7 Millionen Franken veranschlagt. Das Gebäude soll auf dem Platz der jetzigen Tonhalle durch Um- und Erweiterungsbauten errichtet werden.

**Gründung einer Verwertungsgenossenschaft für schweizerische Dauerfleischwaren.** Unter Führung von Herrn Schwarz, Direktor des Verbandes ostschweiz. landwirtschaftlicher Genossenschaften, des Verbandes Schweizer Metzgermeister und der Zentralstelle für Schlachtviehverwertung haben sich verschiedene Vereinigungen und einzelne Interessenten zu einer Verwertungsgenossenschaft für schweizerische Dauerfleischwaren zusammengeschlossen. Ihr Zweck ist, Massnahmen zu treffen, welche geeignet sind, die Schaffung qualitativ einwandfreier Ware sicherzustellen. Das soll erreicht werden durch Beeinflussung der Produzenten zur Stellung geeigneter Schlachttiere, durch Ueberwachung der Fabrikation und namentlich durch Kontrolle der Ware vor dem Versand. Vorerst befasst sich die Genossenschaft lediglich mit der Salamifrage.

**Vom Walliser Obstbau.** Die jährlichen Neupflanzungen an Obstbäumen werden für die letzten Jahre auf etwa 65,000 Stück geschätzt, wovon 25—30,000 Aprikosenbäume. Der heutige Obstbaumbestand beträgt schätzungsweise 150,000 Aprikosenbäume, wovon 100,000 im tragfähigen Alter; 260,000 Apfelbäume (Hochstämme), wovon 200,000 im tragfähigen Alter; 250,000 Zwergobstbäume, Birn- und Apfelbäume, zum grössern Teil Birnbäume, wovon 120,000 Stück im tragfähigen Alter.

**Zahlen, die viel bedeuten.** 1929 wurden in der Schweiz 10,4 Mill. Zentner Milch technisch verarbeitet, bei einem Käseexport von 301,000 Zentnern; 1933 verwendeten wir 13 Mill. Zentner Milch zur technischen Verarbeitung bei einem Export von nur etwa 180,000 Zentnern Käse. Ein, jedoch ungenügender, Ausgleich wurde in der vermehrten Butterproduktion gefunden. Die Milcherzeugung muss also eingeschränkt werden. Dr. O. Howald schlägt vor: Reduktion der Kuhzahl auf die den natürlichen Futterwuchsverhältnissen des Landes ungefähr angepassten 800,000 Stück, also um rund 100,000 Stück; Verminderung der Milchproduktion um mindestens 2 Millionen Doppelzentner.

**Die neuen Freiburger Korporationsvorschläge.** Die neuen vom Staatsrat ausgearbeiteten Vorschläge bekräftigen die Vereinsfreiheit und behalten die Initiative zur Gründung einer Korporation ausschliesslich den Beteiligten vor. Jene Berufs- und Erwerbsgruppen, die keine Korporationen bilden wollen, können also nicht von Staats wegen dazu genötigt werden. Auch wird die Umschreibung ihres Tätigkeitsbereiches den Korporationen selbst überlassen.

**Schlachtvieh als Geflügelfutter.** Dänemark hat für seinen Ueberschuss an Schlachtvieh Verwendung gefunden, indem es das Fleisch nach besonderer Behandlung als Geflügelfutter auf den Markt brachte. 1933 wurden rund 111,000 Stück Vieh vernichtet, d. h. nicht dem menschlichen Verbrauch zugeführt.

## Aus der Praxis

### Die Rückvergütung, ein treuer Helfer.

Ein Verbandsverein schreibt im Lokalteil des «Gen. Volksblattes»:

**So verlieren Sie Ihr Geld**

wenn Sie das eine mal hier, das andere mal dort kaufen. Jeden Tag nur einen Franken anderswo aus-

geben, und das ist gewiss wenig gesagt, macht halt im Jahr doch Fr. 365.— aus. Von diesen 365 Franken würden Sie bei uns Fr. 36.50 Rückvergütung bekommen, wovon Sie für den Vater, die Mutter und das Kind je ein Paar schöne Schuhe kaufen könnten. Wir wiederholen nochmals:

der Vater ein Paar Schuhe gratis,
die Mutter ein Paar Schuhe gratis,
s' Annemarieli ein paar Schuhe gratis,

wenn Sie das oben Gesagte nicht tun. Gewiss fällt es mancher Hausfrau schwer, einen armen Hausierer abzuweisen. Wenn wir aber die Sache richtig betrachten, werden in den meisten Fällen Arbeitslose und Halbinvalide von sogenannten Profitjägern von Haus zu Haus geschickt, um dort meistens minderwertige Ware oder Ladenhüter zu übersetzten Preisen zu verkaufen. Meistens ist dabei sowohl die Hausfrau wie der Hausierer geprellt, denn wehe ihm, wenn er nicht tagtäglich ein gewisses Quantum dieser Ramschware absetzt! Im Grunde genommen würde man besser tun, wenn man dem Hausierer einen Zwanziger geben würde und die gleiche Ware im eigenen Laden kaufte; die Auslagen wären gewiss nicht grösser, dafür hätte man aber bestimmt einwandfreie Qualität und dazu noch die Rückvergütung.

Jetzt, wo der Winter vor der Türe steht, die Herbsteinkäufe zum Teil noch gemacht werden müssen, der Lohn eher noch zurückgeht, muss jede Hausfrau rechnen. Machen Sie es aber nicht so, wie es jener Genossenschafter gemacht hat, der einmal dem Verwalter erzählte, er habe immer den Konsum zu teuer befunden und daher seine Frau beauftragt, anderswo zu kaufen. Gesagt, getan! Aber er habe die Rechnung ohne den Wirt gemacht; denn am Schlusse des Jahres, als er seine Frau nach den Ersparnissen gefragt habe, war eben nichts mehr vorhanden, währenddem er im Vorjahre doch aus der Rückvergütung des Konsumvereins ein neues Kleid kaufen konnte. Seither ist jener Mann einer der besten Genossenschafter.

Liebe Genossenschafterinnen und Genossenschafter! Ihr habt heute mehr denn je Grund, die Vorteile des genossenschaftlichen Einkaufes auszunützen. Die Rückvergütung ist Euch ein treuer Helfer in der Not.

---

### Büromaterial.

Gerade hierin herrscht bisweilen eine ungeahnte Verschwendung. Gestern hat sich Fräulein X. einen Bleistift geholt, heute hat sie ihn «verlegt», natürlich ist er schon aufgebraucht, «weil er immer abgebrochen ist». Und in neunzig von hundert Fällen bekommt Fräulein X. anstandslos einen neuen Bleistift. — Herr Y., der — weil er sie dringend nötig hat — kürzlich eine gute Schere ausgehändigt erhalten hat, kommt «wehklagend» an, «dass er seine Schere verliehen habe» und bittet um eine neue. Auch er erhält ohne den geringsten Widerstand und ohne weitere Nachforschungen seine neue Schere. Genau so geht es mit dem Leim, dem Bindfaden, den Gummibändern, den Briefbogen, Durchschlagpapier und was sonst noch dazu gehört. Nein, meine Herren, wer die Unkosten herunterdrücken und sparen will, der muss mit den Materialien anders umgehen. Da wird ein kleines Notizbuch angeschafft, und dorthinein wird geschrieben, wenn jemand Büromaterial erhält. Wenn er dann das nächste Mal wieder kommt, wird erst nachgeschlagen, wann er sich das letzte geholt hat; und wenn er zuviel verbraucht, wird ihm dieses in ziemlich deutlichen Worten auseinandergesetzt und ihm gleichzeitig vorgehalten, dass er ja nicht nur für das Geschäft spare, sondern dass ihm die Ersparnisse indirekt ja auch zugute kommen; denn wenn er dem Geschäft hierdurch Ausgaben verhüte und dieses infolgedessen bessere Ertragnisse abwerfen würde, so habe er auch leichter die Möglichkeit, in einem solchen Unternehmen seine Position zu verbessern. — Man lasse sich zum Beispiel von Bleistiften oder ähnlichen Dingen, die angeblich aufgebraucht sind, die nicht mehr brauchbaren Ueberreste vorzeigen. — Dann lassen sich hier auch noch auf eine andere Art und Weise Ersparnisse erzielen, nämlich: Gute Ware kaufen! Manche Geschäftsinhaber sind der sonderbaren Ansicht, dass in Bleistiften, Haltern, Tinte, Radiergummi, Papier usw., überhaupt Büromaterialien — das Schlechteste gerade gut genug sei. Diese scheinbaren Ersparnisse werden durch den Mehrverbrauch sehr schnell überholt. — Formulare, die neu eingeführt werden sollen, sind auf ihre Zweckmässigkeit erst genau zu prüfen. Vor allen Dingen nicht sofort grosse Auflagen davon herstellen lassen, sondern erst einige Formulare — eventuell durch Vervielfaltigung — herstellen lassen, und diese versuchsweise einführen. Dann können bei der Druckausführung etwaige Mängel noch berücksichtigt werden.

### Packmaterial.

Manches Packmaterial lässt sich durch ein billigeres ersetzen. Packpapier soll in verschiedenen Grössen vorhanden sein, damit für kleinere Waren keine grossen Bogen entzweigerissen werden müssen. Für Konfektion und Putz schaffe man geeignete Schachteln an. Sparsame Verwendung der Materialien muss dem Personal zur Pflicht gemacht werden. Bei manchen Paketen kommt man oftmals ohne Bindfaden aus, für kleinere Stoffpakete oder sonstige Kleinigkeiten genügen Bastfäden, dünner Bindfaden oder auch Klebestreifen. Für Kurzwaren und Garne sind selbstverständlich kleine Beutel bereitzuhalten. Gerade bei den Packmaterialien lassen sich auch dadurch Ersparnisse erzielen, dass man einen grösseren Abschluss darin tätigt und die jeweils benötigten Mengen nach und nach abruft.

In jedem gut organisierten Betriebe soll die Höhe der Reisespesensätze genau festgelegt sein, die nicht überschritten werden darf. Dabei sind wir grundsätzlich der Ansicht, dass es in allen Fällen besser ist, feste Spesensätze aufzustellen, als Vertrauensspesen zu gewähren, bei denen die Bescheidenen immer die Benachteiligten sind, ohne dass es den Betrieben durch die grösseren Forderungen der Unbescheidenen etwas einbringt. Das Fahren in den niedrigen Wagenklassen soll heute für keinen Inhaber oder Einkäufer eine Schande sein. Man überlege vor jeder Reise, ob die Höhe der Spesen im Verhältnis zu der Summe der zu kaufenden Waren stehen wird, und ob ein etwa herauszuholender Vorteil nicht etwa durch die Spesen absorbiert wird.

Textil-Revue.

## Genossenschafts-Chronik

**Bulgarien.** Die Genossenschaftsbewegung im Jahre 1932. Die Generaldirektion für Statistik hat vor kurzem die vorläufigen Ergebnisse ihrer jährlichen Erhebung über die bulgarische Genossenschaftsbewegung für das Jahr 1932 veröffentlicht.

Die nachstehenden Angaben betreffen die Gesamtheit der am 31. Dezember 1932 bestehenden Genossenschaften.

| | Zahl der Genossenschaften | Zahl der Einzelmitglieder | Zahl der Kollektivmitglieder |
|---|---|---|---|
| Kreditgenossenschaften . . | 1890 | 357,637 | 1493 |
| Konsumgenossenschaften . | 139 | 79,773 | 159 |
| Wohnungsgenossenschaften | 230 | 9,413 | 190 |
| Einkaufs-, Verkaufs- und Verwertungsgenossenschaften | 325 | 68,986 | 1008 |
| Versicherungsvereine . . . | 987 | 178,064 | 28 |
| Produktions- und Arbeitsgenossenschaften . . . | 264 | 67,858 | 1518 |
| Insgesamt | 3835 | 761,731 | 4396 |
| Verbände und Zentralen . . | 43 | 14,713 | 2516 |

Von den 776,444 Einzelmitgliedern gehörten 456,849 916 städtischen und 319,595 2962 landwirtschaftlichen Organisationen an.

**Finnland.** Auch hier häufen sich in der letzten Zeit die Behauptungen, dass die Genossenschaften Steuerbegünstigungen genössen, und hier sind sie ebenso wenig wahr als an anderen Orten. Auf Grund offiziell dokumentierter Zahlen konnte die ältere der beiden finnischen Grosseinkaufsgesellschaften, S. O. K., feststellen, dass währenddem die von ihr bezahlten Steuern sich auf 4 ‰ des Umsatzes belaufen, die beiden eifrigsten Wortführer im Kampf gegen die sogenannten Steuerbegünstigungen der Genossenschaften, zwei Grossistenfirmen, an Steuern nur je 2 ‰ ihres Umsatzes, also — nicht absolut, sondern relativ — die Hälfte von dem, was der Genossenschaft aufgeladen wird, erlegen. Das Genossenschaftsblatt «Samarbete», dem wir diese Mitteilung entnehmen, knüpft daran die nicht unberechtigte Bemerkung, ob denn S. O. K. viermal soviel bezahlen müsse, als die private Konkurrenz, um dem Vorwurf der Steuerbegünstigung endgültig zum Schweigen zu bringen.

**Spanien.** In Barcelona sind Bestrebungen zur Gründung einer Genossenschaft für den Betrieb von Anlagen für Badegelegenheit, Sport, Weekendhäuser, Ferien- und Erholungsheime im Gange. Das in Aussicht genommene Terrain liegt am Meere, südlich von der Stadt, etwa 15 km von deren Mittelpunkt entfernt, und hat in der Längsrichtung, d. h. dem Meere entlang, eine Ausdehnung von etwa 10 km. Das Kapital soll in erster Linie durch Ausgabe von Anteilscheinen beschafft werden, und man rechnet ganz besonders mit der Beteiligung der interessierten Behörden und Vereine. Die Anteilscheine lauten auf 100 Pesetas für Einzelmitglieder und minimal 1 Pesete je Mitglied für Vereine. Das Terrain wird in vier grosse Stücke aufgeteilt, von denen je eines für Sport- und Badeplätze, für Weekendhäuser, für Sommerhäuser und Schulkolonien und für Kranken- und Erholungshäuser Verwendung findet. In allen vier Abteilungen sollen ausserdem Schrebergärten eingerichtet werden.

## Aus unserer Bewegung

**Lebensmittelverein Zürich (L. V. Z.).** — Unser Gesamt**umsatz im Jahre 1933** erreichte den Betrag von **19,167,848.57 Franken** gegenüber **19,230,816.72 Franken** im Jahre 1932.

Trotz den im Laufe des Jahres eingetretenen Preisabschlägen war es uns erfreulicherweise möglich, den Umsatz zu halten d. h. wir verzeichnen einen kleinen Umsatzrückgang von **0,3 Prozent,** während die Preisabschläge im Jahre 1933 **3,5 Prozent** ausmachen.

Diese erfreuliche Tatsache zeigt unseren Mitgliedern und Kunden aufs neue, dass der L. V. Z. leistungsfähig und stets bestrebt ist, jedermann mit guten Waren zu vorteilhaften Preisen zur Zufriedenheit zu bedienen, und wir hoffen daher, auch im laufenden Jahre auf regen Zuspruch unserer Konsumentenschaft rechnen zu können, damit es uns möglich sein wird, zu Beginn des nächsten Jahres wiederum ein so erfreuliches Resultat mitteilen zu können. L. V. Z.

## Sprechsaal

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

### Konsumvereine und Ferienaufenthalt.

Unter diesem Titel erschien in Nummer 30 (Jahrgang 1933) des «Schweiz. Konsum-Vereins» eine Anregung, zu der sich bis heute niemand zum Worte meldete. Die guten Ideen, die diese Anregung enthält, verdienen es, darauf zurück zu kommen.

Ferien! Aus diesem Worte klingt soviel Freude. Freude darüber, einmal ausspannen zu können. Die fortschreitende Rationalisierung zwingt den Arbeitenden dazu. Viele können sich ab und zu von ihren Pflichten frei machen, andere aber nicht; oder dann verfügen sie nicht über die finanziellen Mittel, die den Ferienaufenthalt zu einem wirksamen gestalten. Vollends reichen die Mittel dann nicht aus, wenn die ganze Familie sich der Ferien erfreuen möchte. Aus diesem Grunde wächst von Jahr zu Jahr die Zahl derjenigen Familien, die sich irgendwo im Schweizerlande in Privathäusern und Alphütten Zimmer oder ganze Wohnungen für längere oder kürzere Dauer mieten. Wenn behauptet wird, dass dadurch die Hotellerie starke Einbusse erleide, so ist das nur in beschränktem Masse der Fall, denn wer seine Ferien ausserhalb eines Hotels zubringen möchte, der würde beim Fehlen von solchen Mietgelegenheiten ganz einfach zu Hause bleiben. Wer es hat und vermag und nicht auf einige Hunderter mehr oder weniger sehen muss, der wird den Hotelaufenthalt bevorzugen können. Für den Familienvater des Mittelstandes oder der Arbeiterfamilie wird ein längerer und damit wirksamer Ferienaufenthalt in einem Hotel kaum je in Betracht kommen.

Da der -ss-Einsender eine besondere Rubrik im «Gen. Volksblatt» anregt, wo auf solch bestehende Feriengelegenheiten aufmerksam gemacht wird, möchte ich alle Interessenten auf eine Institution verweisen, die der Schweiz. Lehrerverein geschaffen hat. Es ist ein Adressenverzeichnis über «Mietbare Ferienhäuschen und Ferienwohnungen» und umfasst einige Hundert Adressen und Beschreibungen der in Betracht kommenden Objekte, zum grössten Teil auch mit den Mietpreisen. Das Büchlein wird nicht nur an Lehrpersonen abgegeben, sondern kann von jedermann bezogen werden. Der Preis beträgt nur Fr. 1.20. Dazu erscheint jeweils auf Jahresende ein Nachtrag, der zu 20 Rappen abgegeben wird. Zu beziehen ist das Verzeichnis samt den Nachträgen bei Frau Clara Müller-Walt, Au (St. Gallen).

Die Broschüren sind so reichhaltig, dass jedermann darin etwas Passendes finden wird, so dass eine Vermittlung durch unsere Konsumvereine sicher unnötig erscheint. Ich habe beispielsweise letzten Sommer auf Grund dieses Verzeichnisses in der Landschaft Davos eine Alphütte gemietet, was mir erlaubte, die ganze Familie während vier Wochen der Ferien teilhaftig werden zu lassen. Die verzeichneten Objekte sind alle bestens empfohlene aus allen Kantonen der Schweiz. Die Preise sind durchwegs niedrig gehalten, so dass der Anspruchslose etwas für sich finden wird. Es empfiehlt sich möglichst frühe Bestellung der Mietobjekte.

A. Verdini, Lehrer, Kreuzlingen.

## Verbandsnachrichten

### Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 19. und 23. Januar 1934.

1. Es ist unserem Angestellten, Herrn Ernst Minder, Adjunkt der Abteilung Fabrikationsartikel, vergönnt, am 20. Januar 1934 auf eine 25-jährige Tätigkeit im V. S. K. zurückzublicken. Die Verwaltungskommission hielt darauf, diesem Angestellten, der in pflichttreuer und gewissenhafter Weise die

ihm obliegenden Aufgaben erfüllt, in einem Glückwunschschreiben den Dank und die Anerkennung des V. S. K. zum Ausdruck zu bringen. Ferner wurde dem Jubilaren eine Jubiläumsgabe überreicht.

Möge es ihm noch während vielen Jahren vergönnt sein, bei bester Gesundheit seine geschätzten Dienste dem V. S. K. zur Verfügung zu stellen.

2. Der Kreisverband V (Kanton Aargau) teilt mit, dass die diesjahrige Frühlingskreiskonferenz am 29. April 1934 in Frick stattfinden wird.

3. Auf unsere Eingabe an die Sanitätsdirektion des Kantons Bern betreffend Freigabe des Verkaufs von Spezialitäten, wie Fichtennadeltabletten, Hustentabletten, Mentholtabletten mit Zusätzen, erhalten wir von genannter Stelle folgende Antwort:

«Die Aufstellung der in der genannten Verordnung erwähnten Tabellen ist eine hygienisch-medizinische Frage, welche die Volksgesundheit interessiert und welche durch Fachexperten zu lösen ist. Sie erfolgte nach Besprechungen mit Vertretern der Apotheker- und Drogistenvereine und nach Anhörung des Sanitätskollegiums. Wir werden Ihre Eingabe dem letzteren unterbreiten.

Es ist nicht unser Ziel, den Verkauf der in Tabelle B II unter No. 53, 75 und 116 genannten Tabletten überhaupt zu verbieten, sondern diesen Verkauf auf Apotheken und Drogerien zu beschranken, soweit sie als Mittel gegen gewisse Krankheitszustände angepriesen werden. Nach dem im Gesetz vom Jahre 1865 betreffend die Ausübung der medizinischen Berufsarten verankerten Grundsatz dürfen Arzneimittel nur in den Apotheken und mit wenig Ausnahmen in den Drogerien verkauft werden, nicht aber in Spezereihandlungen und Confiserien.

Wir begreifen gewissermassen die Befürchtungen Ihrer Mitglieder. Um eine Beruhigung im Verkauf der sogenannten «Hustenbonbons» eintreten zu lassen, erklären wir uns einverstanden, die Wirkungen der Tabelle B II, No. 53, 75 und 116 zu sistieren, bis unsere Fachexperten (das Sanitätskollegium) sich über Ihr Wiedererwägungsgesuch ausgesprochen haben wird.»

Wir geben unsern Vereinen im Kanton Bern hievon zu ihrer Orientierung Kenntnis.

4. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind von der Konsumgenossenschaft Welschenrohr Fr. 100.— überwiesen worden. Diese Zuwendung wird bestens verdankt.

---

1. Der Kreisverband IXa des V. S. K. (Glarus, Linthal und St. Galler-Oberland) übermittelt die Jahresrechnung pro 1933. Die Zentralbuchhaltung wird angewiesen, dem Kreisverband den statutengemässen Beitrag des V. S. K. pro 1934 zu vergüten.

2. Wir haben in Erfahrung gebracht, dass private Revisionsbureaux und Bücherexperten in Zirkularen an unsere Verbandsvereine gelangen und ihnen ihre Dienste für die Vornahme von Buchhaltungskontrollen und Aufstellung von Steuererklärungen anbieten. Wir machen darauf aufmerksam, dass unser Verband, sei es durch die Treuhandabteilung oder durch das II. Departement für Propaganda, Rechts- und Bildungswesen, gerne bereit ist, unseren Vereinen auf diesem Gebiete an die Hand zu gehen. Unsere Vereine können sich dadurch grosse Kosten ersparen.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind von Fräulein Anny Eichhorn, Basel, Fr. 25.— überwiesen worden. Diese Zuwendung wird anmit bestens verdankt.

## Bibliographie

### People's Year Book 1934.

Das nun schon zum 17. Male von der englischen und schottischen Grosseinkaufsgesellschaft herausgegebene Jahrbuch macht seinen Vorgängern **alle Ehre.** In bekannter Reihenfolge gibt es zuerst einen gründlichen statistischen Ueberblick über die **britische Genossenschaftsbewegung.** Eine interessante Zusammenstellung bedeutet die von zahlreichen bekannten Genossenschaftern verfasste Aufsatzreihe über **«Das Genossenschaftswesen und der Staat».** In diesen kleineren Abhandlungen wird über das, vor allem rechtliche, Verhältnis von Genossenschaftsbewegung und Staat in vielen Ländern, wie Grossbritannien, Belgien, Holland, Schweden, Frankreich, Schweiz usw. berichtet. Berichterstatter für die Schweiz ist Dr. Faucherre, der in seinen vorzüglichen Ausführungen den ganzen Fragenkomplex im Zusammenhang mit der Mittelstandsbewegung behandelt. Diese Aufsatzreihe bietet einen sehr lesenswerten Ueberblick über die **Bestrebungen genossenschaftsgegnerischer Kreise** in den betreffenden Ländern.

Weitere Abhandlungen diskutieren **Tagesfragen,** wie die Beschäftigung von Frauen und Japans Industrie.

In besonderen Abschnitten werden in Form einer Jahresübersicht Kunst, Literatur, Drama, Kino und Wissenschaft behandelt. Es folgt eine Uebersicht über die **Genossenschaftsbewegung in mehr als 50 Ländern.** Diese hat sich trotz der Krise ausserordentlich gut gehalten.

Die Schlusskapitel bringen verschiedene **nationalstatistische** Angaben, die vor allem soziale Verhältnisse, Wirtschaft und Industrie berühren, und ein **Verzeichnis der nationalen und ausländischen Genossenschaftsorganisationen und ihrer Pressorgane.** Zahlreiche Illustrationen und Porträts machen mit verschiedenen Ländern und bedeutsamen Persönlichkeiten bekannt und tragen dazu bei, **People's Year Book** das Jahr hindurch einen treuen und geschätzten **genossenschaftlichen Begleiter und Wegweiser** sein zu lassen.

**Die Genossenschaften im Handwerk,** von Dr. Paul Müller.

Die Untersuchung von Dr. Paul Müller über «Die Genossenschaften im Handwerk» hatte mit zahlreichen Erhebungsschwierigkeiten zu kämpfen. Seine Enquête erfasste in der Schweiz 21 Handwerkergenossenschaften (wobei einige kleinen Genossenschaften nicht einbezogen wurden) mit einem Umsatz von ca. 45 Millionen Franken und ca. 6300 Mitgliedern. Von der Gesamtzahl der Handwerker sind nur ca. 6,5% Genossenschaftsmitglieder. Die grössten nud erfolgreichsten Genossenschaften sind im Bäcker- und Metzgergewerbe zu finden.

Mit Ausnahme von Deutschland werden die übrigen Länder summarisch behandelt. Da die Handwerkergenossenschaften noch nicht zusammenfassend behandelt wurden, füllt die vorliegende Arbeit von Dr. P. Müller eine Lücke aus.

### 60 Jahre Genossenschaftsdruckerei in England.

Die zum 60jährigen Jubiläum der **englischen Verlagsgenossenschaft** herausgegebene und von T. W. Mercer verfasste **Jubiläumsschrift** ist ein Musterwerk genossenschaftlicher Buchdruckerkunst. Eine grosse Reihe photographischer Wiedergaben lassen für die Entwicklung der Genossenschaft bedeutsame Persönlichkeiten Revue passieren. Mercer versteht es, mit der ihm eigenen Eleganz und Kurzweiligkeit die ganze Geschichte dieses für die Genossenschaftsbewegung bedeutsamen Unternehmens lebendig zu schildern.

## Eingelaufene Schriften.

**Lebensbedürfnis- und Produktivverein Freiburg im Breisgau.** Bericht über das 68. Geschäftsjahr 1932/1933 für die Zeit vom 1. Juli 1932 bis 30. Juni 1933. 12 S.

**Lienert Meinrad:** Der Schalk im Hirtenhemd, ein fröhliches und kurzweiliges Buch. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld. 224 S.

**L'Office coopératif belge.** Compte-rendu du XXme Congrès. 186 S.

**Lukas J.:** Der Maschinensturm von Uster. 36 S.

**Royal Economic Society.** Co-operators and the State.

**Ruskin College Oxford.** Report for Year Ending July 31st, 1933 and Statement of Accounts.

**Schweiz. Bauernsekretariat.** Untersuchungen über die Rentabilität der schweiz. Landwirtschaft im Erntejahr 1931/32. 125 S.

**Schweiz. Detaillistenverband.** Jahresbericht 1932. 46 S.

**Schweiz. Erziehungsanstalt für Knaben.** 92. Jahresbericht zuhanden der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und aller Anstaltsfreunde. 22 S.

**Schweizerischer Gewerkschaftsbund.** Bericht 1930/32. 98 S.

**Schweiz. Handels- und Industrieverein.** Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1932.

**Schweiz. Mobiliarversicherungsgesellschaft.** Bericht und Rechnung über das 107. Versicherungsjahr, umfassend den Zeitraum vom 1. Juli 1932 bis 1. Juli 1933. 15 S.

**Film- und Vortrags-Zentrale**
Paul Altheer, Postfach Fraumünster, Zürich

Die nächsten Veranstaltungen:

**Effingen,** 29. Januar.
**Kreuzlingen,** 3. Februar.
**Spiez,** 9. Februar.
**Lauterbrunnen,** 10. Februar.
**Horgen,** 14. Februar.
**Lenzburg,** 26. Februar.
**St. Gallen,** 17. März.

## VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

### Kreis IIIa.

(Kreisverband bernischer Konsumvereine)

# Ausserordentliche Kreiskonferenz

**Sonntag, den 28. Januar 1934, vormittags 10 Uhr, im Hotel Volkshaus (Unionssaal), Bern, Zeughausgasse 9.**

### TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Herbstkonferenz in Attiswil vom 22. Oktober 1933.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Konsumgenossenschaften und Krise.
   Referent: Herr Nationalrat **Grimm,** Präsident der Konsumgenossenschaft Bern.
4. Allgemeine Umfrage.

Die Vorstände werden eingeladen, zu Ziffer 4 mündlich zu stellende Anfragen einige Tage vorher dem Kreispräsidenten anzumelden.

Angesichts der ernsten Zeiten ist es notwendig, dass die Vereinsvorstände und dadurch die Mitglieder der Vereine über die allgemeine Situation der heutigen Zustände orientiert werden.

Es ist dringend notwendig, dass diesmal alle Vereine, die dem Kreisverband IIIa angehören, vertreten sind.

Mit genossenschaftlichem Gruss!

**Namens des Kreisvorstandes IIIa:**
Der Präsident: **Fr. Tschamper.**
Der Sekretär: **M. Faulhaber.**

## Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

### Angebot.

**Bäcker-Konditor,** der 6 Jahre mit Erfolg ein eigenes Geschäft geführt hat, sucht Stelle in Konsumverein. Am liebsten Vertrauensstelle. Event. Kaution. Offerten erbeten unter Chiffre K. P. 6 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, selbständig arbeitender **Bäcker-Konditor,** verheiratet, mit langjähriger Tätigkeit in grösserer Konsumgenossenschaft, sucht sich zu verändern. Offerten unter Chiffre U. C. 15 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger **Bäcker-Konditor,** 29 jährig, verheiratet, sucht Stelle in Konsumverein. Bitte Offerten unter Chiffre R. M. 18 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

### Zu verkaufen.

1 Hydraulischer Aufzug, komplett, 500 kg Tragkraft hat billig abzugeben

**Konsumverein Ragaz.**

Der Genossenschafter in Basel speist im genossenschaftlichen alkoholfreien

## Restaurant Pomeranze

Steinenvorstadt 24

Menu von Fr. 1.60 an / Reiche Speisekarte / Gemütliche Aufenthaltsräume im 1. und 2. Stock. Sitzungszimmer.

**Allgemeiner Consumverein beider Basel**

## Druckarbeiten aller Art

wie:

**Anteilscheine, Obligationen**
**Rechnungen, Einkaufsbüchlein**
**Depositenbüchlein, Kataloge**
**Einkäuferkarten, Männerkarten**
**Memoranden, Briefbogen**
**Kuverts, Sitzungskarten**
**Jahresberichte, Reglemente**
**Statuten, Fragebogen etc.**

werden infolge unseres auswahlreichen Schriftenmaterials, der guten maschinellen Einrichtungen u. guter, sauberer Ausführung, in ein- und mehrfarbigem Druck, innert kurzer Frist bei zivilen Preisen geliefert

## Druckerei V. S. K. Basel

Redaktionsschluss: 25. Januar 1934.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel